

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung aller Behörden und Bevölkerungsschichten, damit wir dem großen Krüppelkind, das mangelndes eines Schutzgesetzes in großer Zahl existiert, durch Errichtung von weiteren Werkstätten entsprechend entgegenwirken können.

Der Erfolg scheint gilt als Verflüchtigung des einbezogenen Betrages. Ist der gefestigte Betrag als Spende gedacht, so ist dies ausdrücklich anzuführen.

Hochachtungsvoll

für die Leitung der Österr. Krüppelarbeitersgemeinschaft:
Hugo Mähner, Schriftführer. **Siegfried Braun**, Obmann.

**Die beste Hilfe für Krüppel
 ist die Arbeitsbeschaffung**
 Aufträge werden mündlich wie
 schriftlich, in der Zentrale, Wien
 II, Pazmanigasse 7, sowie
 telefonisch (47-7-62) entgegen-
 genommen

Unter unseren Mitgliedern befinden sich: Schneider und Schneiderinnen, Weißnäherinnen, Tischler, Schuhmacher, Goldarbeiter, Uhrmacher, Korbflechter, Tapezierer, Buchbinder, Anstreicher usw. Einige verlässliche, junge Mitglieder suchen eine Stelle als Hausgehilfinnen und Kinderfräulein

Anfertigung und Reparaturen von Herren- und Damenstiefeln sowie orthopädische Schuhe übernimmt zu billigen Preisen unser Kammerad **Franz Sodal**, Schuhmachermeister, II, Stauverstraße 8.

Anfertigung von Damenwägen und Ansbesserarbeit übernimmt Kammerad **Marie Rabane**, XIV, Goldschlagstraße 47.

Parfümerie- und Toiletteartikel besorgt in guter Qualität zu billigen Preisen ein Mitglied unserer Vereinigung. Adresse in der Zentrale zu erfragen.

Unsere **Schreibstube** ist in der Lage, alle **handschriftlichen und Maschinenschriftarbeiten** (wie Gesuche, Diktate usw.) sowie alle **Vervielfältigungsarbeiten** gut und billig durchzuführen. Ebenso werden **Bestellungen auf Druckforten** jeglicher Art durch die **Vereinsleitung** entgegengenommen, II, Pazmanigasse 7.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Österr. Krüppelarbeitersgemeinschaft“, Wien, 2. Bezirk, Pazmanigasse 7. — **Verantwortl. Schriftleiter:** Stefan Toller, Schriftsteller, Wien, 2. Bezirk, Pazmanigasse 7. — **Genossenschaftsbuchdrucker:** Wien, 8. Bezirk, Bernaschgürtel 20.

V. b. b.

**Motto: Arbeit, nicht Mitleid!
 Arbeit, nicht Siechenhaus!**

Der Krüppel

Mitteilungsblatt der »Ersten österreichischen Krüppelarbeitersgemeinschaft«. — Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Krüppel Oesterreichs, durch Geburt, Krankheit und Unfall ohne Rente.

Redaktionschluss am 20. d. M.
 Erscheint am 1. jeden Monats.
 Nachdruck der Aufsätze nur
 mit Bewilligung der Redaktion.

Krüppelheimstätte und
 Schriftleitung: Wien II,
 Pazmanigasse Nr. 7.
 Telefon 47-7-62
 Straßbahnhöfen C, O, V.
 Postsparkassenkonto B-3.759.

Zu beziehen durch alle Post-
 ämter und Buchhandlungen so-
 wie II., Pazmanigasse Nr. 7.
 Für Mitglieder unentgeltlich.
 Jahresgebühr:
 Inland S 1.20, Ausland S 2.-
 Einzelnummer 20 g.

Nummer 8

Wien, August 1927

1. Jahrgang

Was dem Krüppelkind not tut

Von Erziehungsdirektor Herold, Leipzig.

Es ist klar, daß dem Krüppelkind in erster Linie zunächst einmal förpferlich geholfen werden muß. Bei dem heutigen Stand der orthopädischen Chirurgie geschieht das in hinreichendem Maße wohl allerorten. Hinderes liegt es noch immer mit der geistigen und seelischen Hilfe, der Schulbildung und Erziehung des Krüppels.

Alle Erwerbsfähigkeit scheidet und fällt letzten Endes mit der Schulbildung; je besser die Schulbildung, desto mehr und bessere Erwerbsmöglich-keiten. Daher kann dem Krüppel, den Behörden und dem Selbsthilfsbund nicht eindrucklich genug gepredigt werden: „Geht dem Krüppel die beste Schulbildung, die ihr zu geben habt! Dazu habt ihr das getan, was dem Krüppel ebenso not tut, wie seine körperliche Erziehung.“ Kann der Krüppel infolge seines Leidens nicht in die Schule gebracht werden, dann gehört er zum Zwecke der Beschäftigung in das Krüppelheim. Strengsfalls darf an die Stelle ein Privatunterricht von zwei bis drei Stunden wöchentlich treten. Das ist nach meinem Dafürhalten eine Benachteiligung, die sich bitter am Krüppel rächt. Es kann doch im Grundsatz niemand beschimpft werden, daß der kümmerliche Erfolg von zwei bis drei Wochenstunden einem geregelten Unterricht von 20 bis 30 Wochenstunden im Krüppelheim gleichkommt. Ganz abgesehen von den sozialen Nachteilen, die das Fehlen der Gemein-schaftsbeziehung mit sich bringt. An der bedeutendsten Tatsache liegt es auch, daß so viele Krüppelintellektuellen brachliegen. Es kann einem jammern, wenn man so hervorragend befähigte Menschen untätig in jammervollen Wohnungen ihre Fähigkeiten vergehen sieht, zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Das eine sieht fast, im Krüppelheim würde man solche Leute weiter gebracht haben, als sie im öffentlichen Leben und oft in der Familie gefördert worden sind. Für den Gedanken der Freiheit wird hier die Zukunft geopfert! Ist die Freiheit das Opfer wert? Ich sage

Besundheit zu verdanken. Ist es für uns Kenntnisse doch die einzig ausgiebige Oberkörperbewegung. Man kann jedem Sport huldigen, darf aber keinen bis zur völligen Erschöpfung treiben. Wenn das Herz stark zu „pumpen“ beginnt, setze man aus, sonst wird's schädlicher Lieber Sport. Die Grenze ist bei jedem nach seiner Konstitution verschieden. Im allgemeinen kann man annehmen: Sport zum Vergnügen ist unbedenklich; wo es um Geld oder andere Zwecke geht, beginnen die Schäden.

Einen weiteren Rat aus eigener Beobachtung, die nie festgegangen ist. Alkohol und Nikotin (Tabak) sind feinen Lebewesen dienlich. Für uns Krüppel sind sie doppeltes Gift. Völlige Enthaltensamkeit gibt zwei- und dreifache Kraft und Gesundheit mit konstanter Herzfähigkeit. Das Herz ist ein geduldig Tierchen, wenn es aber zu „mucken“ anfängt, ist's nicht mehr zu beschwichtigen; dauerndes Ein- und Ausatmen bis zu Ende. Nächste's Großtodes. Für heute Gratse von Eurem Freunde

Carl Hermann Unthan.

U. S. Unthan und sein „Peditstript“

Von Hans Hohl

Karl Hohlreich ruht jetzt Unthan, der weltbekannte armlose Varieté- und Zirkusvirtuose, in Berlin von seinem arbeits- und abentenerreichen Leben aus. Und rückwärtig hat er noch einmal all die Stationen und Ergebnisse an sich vorüberziehen lassen und sie festgehalten in dem letzten Erinnerungsbuch: „Armut's greben, hat er es mit den Füssen auf der Schreibmaschine geschrieben. Schon das ist etwas recht Ungewöhnliches. Aber man vergißt das nur zu bald über dem Lesen der 316 Seiten. Denn sie enthalten einen Lebensroman, so bunt wie kein anderer. Unthan erzählt seine Lebensgeschichte so lebendig und humorvoll, daß der Leser bald nichts Ungehörliches und Wunderbares mehr daran erblickt und über den Wechsel der Bilder gar nicht mehr bedauert, daß ein Armer das erlebt hat und beschrieb. Freilich einer ganz besonderen Art. Nicht, weil er durch besondere Künste seine Zuschauer in Begeisterung versetzt hat. Armlose Virtuosen gibt es seit je; jeder wird diese Kunst zuwege bringen, wenn er die gleiche Energie aufwendet und wenn der gleiche Wille in ihm lebendig ist. Und wenn er so verständige Erzieher findet, wie Unthans Vater einer war, der jedes fernliegende Bedauern, aber auch jede unnötige Hilfe von dem Kinde fernhielt. Nein, nicht die Virtuosität ist es, die uns die Bewunderung abspannt, sondern die unbändige Lebensfreude und der unerschütterliche Glücksglauben, die aus jeder Zeile sprechen, die ihm über alle Enttäuschungen und Entmutigungen, über alle Not und Verlassenheit hinweggeholfen haben und all sein Tun beeinflussen. Der Wahlspruch: „Willenskraft — Wege schafft“ war Unthan ein guter Führer und er klang durch jeden der Abschnitte dieses Buches.

Die erste Jugend im Schutzhause zu Sommerfeld bei Königsberg (der Vater war Lehrer) ist erfüllt von Verhufen, von den Gefunden unabhingig, selbständig zu werden. Und wie denkt sich der arme und Junge diese Selbständigkeit? Als Gymnasialist lernt er Hofspielen und so will er Geiger werden! Und „Fleiß bringt Genuß“. Er kommt aus Konfervatorium in

* U. S. Unthan: „Das Peditstript“. Aufzeichnungen aus dem Leben eines Armlosen. Robert Unth Verlag G. m. b. H., Stuttgart, 1925. Mit 30 Bildern. Preis neb. RM. 5.50, in Ganzleinen RM. 7.00.

„nein“, auch auf die Gefahr hin, daß viele Leser nicht dieserhalb mit Zeilen belassen. Was versteht man denn in dem Falle unter Freiheit? Die Selbstbestimmung über das eigene Tun und Lassen. Ich glaube ganz bestimmt, daß der junge Mensch sehr wohl etwas Ordnung und Sittlichkeit annehmen und sich selbst weihen können. In einer gut geleiteten Anstalt wird für die freie Betätigung des Krüppels noch genügend Raum gelassen sein.

Freilich müssen auch die Anstalten dafür sorgen, daß das, was sie so verhasst macht, beseitigt wird. Geht dem Anstalts- oder Heimkind individuelle Kleidung, nicht stiellos zusammengeknüpfte Strümpfchen, läßt sie seine Mäntel sein, haltet sie nicht lebendigen, erzieht sie nach den Grundsätzen der Koedukation, dann werden die Kinder gern im Heim sein und gern dahin zurückkehren.

Hier im Krüppelheim tritt jedesmal Würdevollstetigkeit zurück, weil der Krüppel unter feinesgleichen lebt. Gewiß wird auch er sich, wenn er ins Leben tritt, mit seinem Benachteiligungsempfinden abfinden müssen, der eine leichter, der andere schwerer. Aber das wird niemand bestreiten können, daß das dem gereiften und gekältesten Krüppel schneller und leichter gelingt als dem, der seine Gelegenheit gehabt hat, andere gebrechliche Menschen um ihren Platz an der Sonne ringen zu sehen und nicht durch sachgemäße heilpädagogische Erziehung in seiner Gefühlswelt umgewandelt worden ist.

Das soziale Gland der Klasse der Körperbehinderten schreit zum Himmel. Es ist die Folge lächerlicher oder ungenügender Beschulung und Erziehung. Darum sorgt neben ärztlicher Behandlung für beste und aus reichende Beschulung und Erziehung der Krüppel. Dann wird die Grundlage für eine wirtschaftliche Basis geschaffen, auf der all die schönen Probleme des Selbsthilfebundes für Körperbehinderte gelöst werden können.

Der Verfasser spricht aus 18 jähriger Erfahrung. Mehrere taubstumm Krüppel sind durch seine Anstalt gegangen, von ihnen sind bis auf zwei, die taubstumm geworden sind, die meisten in guten wirtschaftlichen Beschäftigungen. Und warum? Weil sie erzogen und ausreichend beschult worden sind.

Carl Hermann Unthan an die Leser des „Krüppels“

Meine lieben Freunde!

Freunde? woher?! Ich habe Euer Leben gelebt, in dem mit jeder Behinderung zum Freunde geworden ist. Mein erstes Wort an Euch soll eine Warnung sein.

Der Sport ist ein Mittel zu körperlicher Fröhlichkeit. Das ist er, so lange er nicht übermäßige Anforderungen an den Körper stellt. Aber laßt, bis er umfällt, und hilflos alle Tiere von sich streckt, wie meist die Paralytiker-Läufer tun, schädigt den Körper weit mehr, als er sich kränken läßt. Daß seine quälende Herzverweigerung, die selten ganz geheilt wird, daher stammt, gibt er nie zu; er hat sich eben „Asterben verübt“! Der besten Krankheits verfährt der übermäßige Schwimmer, wie eigentlich jeder, der den Sport überreibt. Das gilt für Vollmenschen; wie aber nun erst wir Krüppel!

Weiner von uns hat eine normale Herzfähigkeit; da ist doppelte Vorsicht geboten. Sportgenuß bin ich darum nicht, weil ich lebendigen Sport getrieben habe. Als Schwimmer war ich der beste Schwimmer und Springer; später wurde ich der sicherste Kunstschwimmer. Dem Schwimmer habe ich meine erste

fol. Diejem stillen Gelehrten, Josef Popper Lynsens, hat sein jahrelanges Forschen die Gewissheit gegeben, daß die Güter, deren der Mensch zum Leben bedarf, nur durch die gemeinsame Arbeit aller erzeugt werden können, und daß es daher nur recht und billig sei, daß von dem Genuß dieser Güter kein Mensch ausgeschlossen werden dürfe. Denn für ihn war jeder Mensch ein Wesen ganz besonderer Art, das nur einmal im Leben vorkommt und nicht wieder, und dessen Existenz daher so lange als möglich erhalten werden müsse. Zur Erhaltung des Lebens aber sind dem Menschen gewisse Bedingungen notwendig. Und diese Lebensbedingungen müssen allen Menschen ohne Ausnahme gewährt werden, und zwar ohne jede andere Bedingung, als die seiner Existenz. „Denn wenn irgend ein, selbst noch so unbedeutendes Individuum, das keines anderen Leben mit Absicht gefährdet, ohne, oder gar gegen seinen Willen aus der Welt verschwindet, so ist das ein ungleich wichtigeres Ereignis, als alle politischen, religiösen, nationalen Ereignisse und als sämtliche wissenschaftlichen, künstlerischen und technischen Fortschritte aller Jahrhunderte und Völker zusammengekommen.“

Dieser philosophische Grundgedanke enthält das ganze Wirtschaftsprogramm Poppers: Die Sicherung jeder menschlichen Existenz von der Geburt bis zum Tode. Die große Streitfrage, ob das soziale Problem von der Seite der Produktion her, oder aber von der Seite der Verteilung, der Konsumtion zu lösen sei, existiert für Popper nicht. Darin aber liegt der große Unterschied zwischen der bestehenden Wirtschaftsordnung und der von Lynsens propagierten: Heute wird von der Allgemeinheit für die Interessen produziert, nach Popper aber soll die Gesamtheit für die Gesamtheit produzieren. „Die soziale Frage ist zu lösen“, schreibt Popper, „durch die Institution einer Völkervereinigung, die alles das produziert und beschützt, was nach den Grundsätzen der Physiologie und der soziale den Menschen notwendig ist, und wenn es beschaft werden kann, noch etwas darüber hinaus, das heißt, das, was zum Zwecke einer besaglichen Lebenshaltung als wünschenswert gilt.“

Popper teilt die menschlichen Bedürfnisse in drei Gruppen. 1. In die primären, das sind die aus leiblichen Existenz unbedingt notwendigen, die Existenzbedürfnisse. 2. In die sekundären oder „kulturellen“ Bedürfnisse, die zwar nicht zur physischen Fortexistenz notwendig sind, die aber doch für fast unentbehrlich empfunden werden und nur sehr schwer zu vermessen wären. 3. In Luxusbedürfnisse, worunter alle futuristischen und futuristischen Bedürfnisse zu verstehen sind, die eben die beiden ersten Gruppen nicht einschließen.

Die Vorfrage zur Befriedigung der primären und sekundären Bedürfnisse nennt Popper die „Minimum-Instinktion“. Die primären Bedürfnisse sollen von der Völkervereinigung hergestellt werden und gleichmäßig in natura an alle Staatsbürger ausnahmslos verteilt werden. Die sekundären Bedürfnisse hingegen sollen nicht von der Allgemeinheit beschaft, sondern den einzelnen Staatsbürgern in Geld zugeteilt und für Geld innerhalb der fortbestehenden freien Wirtschaft gekauft werden.

Diese Einrichtung soll aber der wichtigsten Prinzipien des Nährpflichtgedankens realisiert werden: 1. Jedem Menschen soll ein sorgenfreies Dasein gesichert werden, sorgenfrei insoweit, als menschliche Kraft und Fähigkeit Sorgen zu bannen vermögen. Um Wohnung, Nahrung, Kleidung soll der Mensch sich nicht mehr zu kümmern brauchen, sondern diese Dinge als ungeschorene Menschenrechte beanspruchen und erhalten können.

Leipzig; 20jährig tritt er als Solist in Leipzigs berühmtem Konzertsaal, im Gewandhaus, auf. Damit hat sein Leben die entscheidende Wendung genommen. Gegen den Willen des Vaters beginnt nun das Wanderleben des Variétévirtuosen. Jetzt sagen sich die Wilder fremder Städte und Menschen. Tausende und Tausende drängen sich, Unthan zu hören, noch mehr aber, ihn zu sehen. Es blieb nicht beim Geigenpiel allein. Er zeigte sich als Kunstschütze, als Trompeter, als Meister vieler anderer Fertigkeiten. So reiste er durch Deutschland, Desterreich, Rußland, kam nach Paris und London (1871), fuhr nach Amerika, dann wieder durch Europa. In dieser Zeit trifft ihn der Verlust des so geliebten Vaters. In Prag lernt Unthan seine zukünftige Frau kennen und wird für kurze Zeit glücklich. Bald aber löst wieder die weite Welt. Paris, Spanien, Rußland und wieder Amerika. (Diesmal ist Gerhard Hauptmann an Bord. In dem Roman „Atlantis“ hat er den arbeitslosen Reisegeschichten als Natur Stoß festgehalten.) Und noch einmal Amerika, dann kommt der Weltkrieg.

Schon seit je hat Unthan an dem Leben seiner Schicksalsgeschichten regen Anteil genommen, jetzt aber erkennt er seine soziale Sendung. Den Krüppeln will er dienen und helfen. Und der fast 70jährige zieht von Zagareit zu Zagareit, von Krüppelheim zu Krüppelheim und wirkt Wunder dadurch, daß er zeigt, wie fest er im Leben steht trotz seines schweren Krüppeltnnis. Der verlorene Lebensmut wächst jedem, der ihn sieht. „Alle, die sich noch mühen können, habe ich zu einem Arbeitsveruch gebracht und ihre Selbstmordgedanken gebannt.“ Da er nicht zu allen sprechen kann, bespricht er in einem Buch, wie er mit eigenem Willen sein Gebrechen überwinden hat. (Wanz, besonders aber gilt seine Liebe den Armen, deren 50 er bisher feuergeleitet hat. Für sie verlangt er auch immer wieder die Zunderzündung in eigenen Schweißhänderlassen. Für sie ist auch das letzte Kapitel des Buches besonders bestimmt, in dem er genau beschreibt, wie er bei den verschiedenen Vorkämpfern des täglichen Lebens seine Hilfe als Erlös für die unbefähigten Hände verwendet und welche Hilfsmittel er sich eronnen hat. Dadurch wird das „Bedürfnis“ zu einem Vehement für jeden Ohnmäher. Durch den sieghaften Lebensmut, der aus jeder Zeile spricht, wird es ein Ansporn zur Überwindung des Leidens und der Entmutigung für jeden Kranken und Krüppel. Jeder soll es besitzen, um daraus Lebensmut schöpfen zu können in Stunden der Vergänglichkeit.

Die allgemeine Nährpflicht und die Krüppelfrage

Von Dr. Walter Kuffe.
(Fortsetzung.)

In einer Zeit nun, lange vor dem schrecklichen Weltkriege, zu einer Zeit, wo noch ein sogenannter „guter“ Kaiser seine Völker regierte und ausschließlich für sie sorgte, zu einer Zeit, wo noch in allen Lehrbüchern zu lesen war, daß die Ledmung, in der wir leben eine goldgewollte sei und deshalb gut sein müsse, weil Gott nichts schlechtes wollen kann, zu dieser Zeit sah in seiner bescheidenen Kammer ein guter Mensch, ein weiser Mann, dem es nicht eingehegen wollte, der es nicht begreifen konnte, daß die Verteilung der Güter so ungleich sein müsse, daß die einen nur auf Kosten der anderen leben könnten, der es nicht verstehen konnte, daß Macht — Macht bedeuten

** G. v. Unthan: „Ohne Arme durchs Leben.“ Verlag G. Braun, Karlsruhe, 1916.

Wird er krank, so muß ihm die ärztliche Kunst zur Verfügung stehen, unabhängig davon, welcher Mutter Sohn er ist.

Das zweite Prinzip aber ist, daß jeder Mensch so wenig als möglich soll arbeiten müssen, so wenig oder so viel, als unumgänglich nötig ist, um die für die Gesamtheit notwendigen Bedarfsartikel zu erzeugen — aber nicht mehr! Dieser Gedanke steht in schroffem Widerspruch mit der heutigen Ideologie, die dem Menschen glauben machen will, daß er zum heiligen Geborenen sei. — Die Arbeit ist eine mehr oder weniger unangenehme Begleitererscheinung unserer Daseinsfristung; aber belächle nicht der Prolet des Menschen! Deshalb liegt es im Streben nach wahrer Kultur, die Arbeit, die dem Arbeiter dient, auf ein Minimum einzuschränken, um Zeit zu gewinnen, zur Selbstveredelung. Den Menschen sich selbst zurückzugeben, ist das Ziel wahrer Kultur!

Durch die Einführung der Institution der Nahrungsmittel-Produktion der Volkswirtschaft und der Politik eine Perspektive von ungeduldeter Weite! Der gordische Knoten löst sich von selbst, Ideale gefangen zwangsläufig zur Erfüllung, an deren Realisierung heute kaum zu denken gewagt wird. Im Gebiete des Notwendigen ist die Gleichheit aller Staatsbürger (die in unserer Wirtschaft höchstens auf dem Papier stand) in der Wirklichkeit hergestellt. Damit hört der Staat von selbst auf, ein Massenstaat zu sein, der Klassenkampf muß schwinden, weil es keine Klassen mehr gibt, die mehr geben kann. Es gibt keine Unternehmer und keine Lohnarbeiter, daher auch keine Ausbeuter und keine Ausgebeuteten — im Gebiete der Minimum-Institution. Weil aber jeder Mensch das Lebensnotwendige bedingungslos gesichert hat, kann auch in der noch fortbestehenden Privatwirtschaft nicht die Not des einen zum Profit des anderen ausgenutzt werden. Aber nicht seinen Profit angemessen mit seinen Arbeitern teilen will, wird keine Arbeiter bekommen. Denn niemand kann zum Arbeiten in der Privatwirtschaft gezwungen werden; weder physisch, noch durch die Staatsgewalt, noch physisch durch Hunger und Sorgen. Die Existenz ist gesichert! Der Kampf ums Dasein muß daher humanere Formen annehmen, muß aufhören ein Kampf aller gegen alle zu sein, wird zur gemeinsamen Arbeit aller zum Wohl aller, kurz, der heutige Kampf gegen alle verwanbelt sich in Fürsorgeakt für alle, das Chaos unserer Unordnung verwanbelt sich in eine Ordnung gefitteter Menschen.

Es soll damit nicht gesagt sein, daß durch die Einführung der allgemeinen Nahrungsmittel-Produktion das goldene Zeitalter gekommen sein wird, und potandische Zustände herrschen werden. Meinungsverschiedenheiten, Differenzen wird es dann ebenso geben, wie es mehr oder weniger Wohlhabende geben wird. Solche Unterschiede aber schaden nur nicht, sondern sie sind auch notwendig, um fortzuschreiten zu weiterer Entwicklung. Kein Mensch aber wird leugnen wollen, daß sich die Kämpfe, die sich nicht mehr um das nackte Leben, sondern um höhere Ziele drehen werden, milder in ihrer Form, und milder in der Anwendung der Mittel sein werden, als heute, wo des „einen Lob, des anderen Brot“ ist.

(Schluß folgt.)

Nachtrag. Durch ein unglückliches Versehen teilen wir in Ergänzung unseres Aufrufes in der vorigen Nummer mit, daß zu unseren ersten und eifrigsten Förderern auch Herr Dr. Emmerich Maros, Referent der männlichen Abteilung des Berufsberatungsausschusses der Stadt Wien gehört.

Vereinsnachrichten

Reisebericht. Essen, am 20. Juli 1927. Am 1. Juli habe ich in Begleitung meines ständigen Führers, Otto Waacke, meine Studienreise der Kreislagerstätten Höhnens, Deutschlands und Standinaviens angetreten. Ich hatte Gelegenheit, in Brunn, Prag, München, Frankfurt a. M., Koblentz, Bonn, Köln, Düsseldorf, Essen sowie meine Erfahrungen und Eindrücke festzulegen, daß ich längere Zeit in Wien benötigten werde, das gesammelte Material zu verarbeiten.

In Zürich, Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf und Essen hielt ich in den Ortsgruppen des Selbsthilfebundes der Körperbehinderten Vorträge unter Anwesenheit von Vertretern der Wohlfahrtsämter, Arbeitsämter und sonstigen Behörden und hatte Gelegenheit auch das Wirken der einzelnen Ortsgruppen festzustellen. Auf meiner ganzen Reise bin ich mit besonderer Gastfreundschaft aufgenommen worden, wofür ich auch auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Es geht mir noch bis nach Kopenhagen, Oslo, Stockholm und dann über Berlin zurück nach Wien, wo es dann unter Verwertung der wertvollen Verbindungen, die ich allseitig angeknüpft habe, mit verstärkter Kraft an die Arbeit geht. Der Zweck dieser Reise ist, die internationale Kreislagerstättenarbeit zu einer organisatorischen Form zu bringen und rufe allen Mitarbeitern in Deutschland ein Wiedersehen in diesem Sinne zu.

Vranu Siegfried, Obmann. Am vergangenen Monate erhielten wir von der Gemeinde Wien eine Mitteilung für das Margareten-Kinderspital, V, Schonbrunnerstraße 113. Nach Vereinbarung der Verhandlungen mit dem gegenwärtigen Kreislagerstättenbesitzer wird über alles Besondere berichtet werden.

Ausschreibung der Kreislagerstätten: Niederösterreichische Landesjugend, Berufswirtschaftsamt, Wien, 10. März, Winter 10, Karl Stabla 10, Dr. Alois Kapf 10, Verein Großsiedlung Wien 10.

Spendenausschreibung: W. L., Kullendorf (Burgenland), S 150, Anna Wenzel 1, Johann Kimpel 1. Ferner erhielten wir Zusendungen: Österreichische Luftschiffbau 150 und Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie 150. Allen Förderern danken wir herzlich auf diesem Wege.

St. Pölten. Am 15. Juni konnten wir zu unserer großen Freude Kamrad Peter aus Wienberg hier begrüßen, den wir als Begründer der Kreislagerstätten in Deutschland hochschätzen. Ebenso war Kamrad Vranu anwesend, als über unsere Einladung am gleichen Tage in Vertretung der Stadtgemeinde St. Pölten Herr Abgeordneter Franz Peter, Herr Stadtrat Dr. Steinböck und Herr Magistratsdirektor Dr. Kerstner zur Besichtigung unserer Werkstätten und der fertigen Arbeiter erschienen. In der Kreislagerstätten wurden die unter der Leitung unseres vortrefflichen Kreislagerstättenbesitzer Franz Waidl in der letzten Zeit seit Beginn der Arbeit tatelose hergestellten Gegenstände, vor allem Tische aus Weide und Holz, Kalmuschländer, Kalmuschländer, Kalmuschländer und Kalmuschländer, Kalmuschländer usw. bewundert. In der Kalmuschländer, deren Leiterin Frau Wiktoria ist, fanden die vorliegenden Herren- und Damen-Kalmuschländer, Tischlerinnen und Tischlerinnen — sehr zu unserer Freude — mit der linken Hand die Gemeindevertretung davon zu überzeugen, daß die eine Tätigkeit die Gemeindevertretung fördern und, wenn notwendig, fernsichtigerweise die Förderung unserer Arbeit einem durchaus würdigen Zweck zuteil wird.

Zum eigentlichen Vortrag des Kameraden **Perl** über „Fürsorge und Selbsthilfe“, der für halb 8 Uhr abends bekanntgemacht war, sind bedauerlicherweise nur wenige Zuhörer außer einer Anzahl Mitglieder erschienen. Es beweist uns dies, daß wir unermüdetlich trachten müssen, das notwendige Verständnis für die Krüppelfrage in der Bevölkerung zu wecken und wege zu halten. Für die Erscheinungen waren jedoch die Ausführungen der Kameraden **Perl** und **Braun** von tiefstem Eindruck. Schon der Umstand, daß die beiden schwerbehinderten Kameraden **Perl** und **Braun** die Träger der Krüppelsozialhilfe in Deutschland und hier geworden sind, mußte auf die Zuhörer, die zum erstenmal davon vernahmten, besonders wirken. Uns selbst wurde durch **Perls** Schilderung der fast hundertjährigen Krüppelfrage in Deutschland, ihrer der Auffassung des Krüppels als Mensch im wahren Sinne des Wortes entsprechenden Einrichtungen und der Leistungen der Krüppelsozialhilfe in Deutschland im Gegensatz zu Kameraden **Brauns** Ausführungen über die ganz ungenügende Vorsorge für österreichische Krüppel neuerlich klar, daß die durch unsere Gemeinschaft in Angriff genommene Arbeit vor allem Pionierdienst zu leisten hat, um auch in Österreich den Weg für eine zweckmäßige Krüppelsozialhilfe zu erschließen.

Es ist erfindlich, daß hier in **St. Pölten** von Seiten der Behörden, speziell der Stadtgemeinde, den Bestrebungen der Krüppelarbeitsgemeinschaft wolkiges Verständnis entgegengebracht wird. Wir können daher hoffen, in treuherziger Arbeit, dem Rat und dem Vorbild der deutschen Schicksalsgefährten folgend, auf unserem Wege vorwärtzukommen.

Die Ortsgruppenleitung spricht den Kameraden **Perl** und **Braun** für ihre Bemühungen den „auf aus und bittet Kameraden **Perl**, den deutschen Kameraden im „Selbsthilfebund“ unsere Grüße zu überbringen.

St. Pölten. Das zu unseren Ohren stehende Kart-Konzert wird voraussichtlich am 21. August sein; dabei beabsichtigen wir im Part eine kleine Ausstellung zu inszenieren, die unsere Arbeiten unter den Zeiten bekanntmachen soll. Alles Nähere wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden.

BESTE EINKAUFSQUELLE

GÖC WARENHÄUSER

III., Erdbergstraße Nr. 23

V., Margaretenstraße Nr. 166

VII., Lerchenfelderstraße Nr. 1

XVI., N.-ulrichenfelderstraße Nr. 73

XX., Wallensteinplatz Nr. 6

XXI., Bräunerstraße Nr. 36/38

10 Filialen in der Provinz

Höchste Leistungsfähigkeit zufolge
Eigenproduktion

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitengasse 7. — Verantwortl. Schriftföhrer: Stefan Kofler, Schriftföhrer, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitengasse 7. — Genossenschaftsbuchdruckerei, Wien, 8. Bezirk, Bernatzenbühl 20.

V. b. b.

Motto: Arbeit, nicht Mitleid!
Arbeit, nicht Siechenhaus!

Der Krüppel

Mitteilungsblatt der »Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft«. — Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Krüppel Oesterreichs, durch Geburt, Krankheit und Unfall ohne Rente.

Redaktionschluß am 20. d. M.
Erscheint am 1. jeden Monats.
Nachdruck der Aufsätze nur
mit Bewilligung der Redaktion.

Krüppelheimstätte und
Schriftleitung: Wien II,
Pazmanitengasse Nr. 7.
Telephon 47-7-62
Straßenbahnlinien C, O, V.
Postsparkassenkonto B. 3.759.

Zu beziehen durch alle Post-
ämter und Buchhandlungen so-
wie II., Pazmanitengasse Nr. 7,
für Mitglieder unentgeltlich.
Jahresgebühr:
Inland S 1.20, Ausland S 2.—
Einzelnummer 20 g.

Nummer 9

Wien, September 1927

1. Jahrgang

Die Vergessenen

Ein Jahrzehnt ist fast verflissen, seitdem das schmerzliche Menschen worden, wenigstens in Europa, sein Ende gefunden hat. Das Zurückbare, das der schrecklichste aller Kriege, der Weltkrieg von 1914—1918, mit sich brachte und die schweren Leiden der Nachkriegszeit haben wir, die aus- erwählte Generation dieses Jahrhunderts, an unserer eigenen Körper verspürt. Die Menschheit sucht die Spuren dieses Krieges zu verwischen, die Schmerzen zu lindern und die Wunden, die er schlug, nach Möglichkeit zu heilen. Wie weit ihr dies gelungen ist, sehen wir alle. Man schuf ein Unwidergesich, das die Herzen von gestern heute nicht vor dem Vellein schüßt, man fertigte Wämen mit Atmen ab und verließ sich bis zur 9. Novelle, dem Weltkrieg mußte „sanitert“ werden. Dies ist die eine Gruppe von Krüppeln, die im „Schlachthaus“ gezwungen war, ihren von Gefundheit stützenden Körper gerstehen zu lassen — für „Gott, Kaiser und Vaterland“.

Um die andere Gruppe von Krüppeln, die jene in sich schließt, die ihre geraden Glieder durch Geburt, Krankheit und Unfall eingebüßt haben, ist es noch viel trauriger bestellt. Sie bildet trotz aller großen sozialen Arbeit in Österreich die Gruppe der Vergessenen. Selbstverständlich kann die schwere Schuld und die Unmenschlichkeit, die hier gegenüber diesen Krüppeln walte, nicht den einzelnen Gemeinden zum Vorwurf gemacht werden. In dem kleinen Österreich ist das Meer der Krüppel auf 60.000 zu veranschlagen und es wäre tatsächlich hoch an der Zeit, wenn der Staat sich seiner Pflicht bewußt werden würde und dieses hier schon zu lange währende Unrecht einer Menschengruppe gegenüber durch sein Eingreifen in Form der Schaffung eines Krüppelfürsorgegesetzes, wie es Deutschland befüßt, gut machte.